

# Zu Gast bei der „Familie Pingel“

Eine herzerfrischende plattdeutsche Aufführung in Delfshausen

ü Delfshausen. „Gewiß ist das Plattdeutsche eine gewöhnliche Sprache, aber es trägt zur Erheiterung bei“, sagt der Kaufmann und Versicherungsagent Ferdinand Pieplow (Gustav Röben) in dem plattdeutschen Stück „Familie Pingel“ von Fritz Völker. Aber er spricht damit nur eine halbe Wahrheit aus.

Es stimmt, daß die plattdeutsche Sprache zur Erheiterung beitragen kann. Das bewies die Aufführung des Stücks in drei Aufzügen durch die niederdeutsche Spielgruppe des Heimatvereins Delfshausen beim Wintervergnügen der dortigen Soldatenkameradschaft. Daß das Plattdeutsche ein gewöhnliche Sprache ist, — wie der auf eine

Mitgift scharfe und vornehm hochdeutsch näseltende Ferdinand Pieplow meint —, wurde bei der Aufführung trefflicher widerlegt. Denn in der plattdeutschen Sprache wurde so viel Ungewöhnliches und Außergewöhnliches und dennoch Familiär-Alltägliches ausgesprochen, daß alle Gäste in dem vollbesetzten Saal viel Freude an dem Stück und vor allem an den Darstellern hatten.

Gerade weil sie am wenigsten pingelig war bei ihrem klugen Regiment in ihrer Familie, die oft ihrer Hilfe bedurfte, entwickelte die „Oma Pingel“, souverän und mit viel Mutterwitz dargestellt von Anneliese Folkens, den größten Familiensinn. Sie hatte viel Mühe, ihre beiden Söhne, die sie selbst als „grote Elefantenküken“ bezeichnete, verspätet noch unter die Haube zu bringen. Da war Sohn Fritz, der Gemischtwarenhändler, von Gerold Reimers treffend auf die Bühne gestellt, und der Schlachtermeister Julius Pingel, der in seiner Tolpatschigkeit in Hans-Gerd Menke einen guten Interpreten fand. Ingeborg Wemken als Schwägerin und Haushälterin Adele Pingel hatte mit dem überlegten Auspielen der Möglichkeiten ihrer Rolle die Lacher oft auf ihrer Seite. Herzerfrischend und natürlich gab sich Renate Bolte

als deren Tochter Gisela. Um sie warben auf der Bühne der Kaufmann und Versicherungsagent Ferdinand Pieplow, der sich dabei aber schließlich „verrechnet“ und der Kaufmannslehrling Herbert Brammann (Gerold Hinrichs), den die von ihm angebetete Gisela einen Feigling genannt hatte, weil er ihr noch nicht einmal einen „Süßen“ gegeben hatte. Nun, die Gisela bekam schließlich ihn und den „Süßen“ obendrein.

Daß „Oma Pingel“, die aus ihrem 75. Geburtstag auch einen „Familienwaschtag“ machte, die „Wüpp-Margret“, die Wirtin vom Gasthof „Zum goldenen Kegel“, nicht so recht mochte, die sie zum Schluß doch als Schwiegertochter bekommt, das leuchtet ein. Denn die „Wüpp-Margret“, für die Irmgard Wemken auf der Bühne die richtigen Töne fand, war selbst vom Schlag der „Oma Pingel“. Das zeigte nicht zuletzt ihre List mit dem Märchen vom Klapperstorch, auf das der „Julius“ auch prompt reinfiel.

Mit viel Geschick und guten Einfällen hatte Hinrich Menke als Spielleiter die „Familie Pingel“ auf die Bühne gebracht und über die erfreulich selbstsicher agierenden Darsteller aus dem Stück alles herausgeholt, was drinsteckt. Zu erwähnen wäre noch: Vor Beginn eines jeden Aufzuges wurde bei geschlossenem Vorhang jedesmal auch noch „gepingelt“, um dem Publikum den Fortgang der heiteren Abendunterhaltung anzukündigen. Alles in allem wirklich eine lustige Pingelei!



„Ferdinand Pieplow“ (Gustav Röben) — im Bild von links — hatte nicht viel zu lachen bei seinen Besuchen bei der Familie Pingel. Neben ihm von links Sohn Fritz (Gerold Reimers), Adele Pingel (Ingeborg Wemken) und Julius Pingel (Hans-Gerd Menke).

8 Jan 1972